

## Marculf II,42 (deu)

SCHREIBEN<sup>1</sup> WENN EIN BISCHOF AN EINEN ANDEREN ZUR AUFERSTEHUNG DES HERRN GESEGNETE GABEN<sup>2</sup> SCHICKT

An den heiligen und der apostolischen Verehrung würdigen Herrn, den Herrn und Bruder in Christo Bischof Soundso, [wir,] der Soundso, durch die Gnade Gottes, obgleich ein Sünder, Bischof.

Es ist gewiss, dass Eure Emsigkeit – oder Heiligkeit – die dem Herrn geweihten Feiertage und die Geheimnisse der Auferstehung, bei der Gott selbst entschied, als der in das Reich des Todes hinabgestiegene Christus die Fesseln durch sich selbst zu lösen, und als Sieger über den überwundenen Feind triumphierend *die Gefangenschaft gefangen genommen* [und] *den Menschen Geschenke gegeben hat* [und] eilends zu den Himmeln zurückkehrte<sup>3</sup>, die im Jahreskreis wiederkehren, [und] das mit ihnen verbundene Gedeihen der Glückseligkeit erwartet und diese [Tage] unter Gottes Beistand<sup>4</sup> selbst gefeiert hat. Zusammen mit gesegneten Gaben des Euch zu eigenen Schutzherrn, des Heiligen Soundso, und den Ehrenbezeugungen eines Grußes ersuchen wir Euch in außerordentlicher Verehrung darum, dass Ihr die Güte haben mögt<sup>5</sup>, unsere Niedrigkeit mit einer angemessenen Zuschrift über [Eure] eigenen Befindlichkeiten in Kenntnis zu setzen.

<sup>1</sup> Frühmittelalterliche Briefkommunikation diente neben dem Austausch von Nachrichten oft auch der Versicherung des gegenseitigen Wohlwollens und der Stärkung sozialer Bande. In ihrer Gestaltung folgten die Briefe häufig bestimmten Konventionen, wie dem Lob des Empfängers und der Betonung der eigenen *humilitas* (Bescheidenheitstopos). Ihr Stil war oft vom Bemühen geprägt, die eigene Bildung durch die Demonstration der sprachlichen Fähigkeiten zur Schau zu stellen. Darüber hinaus konnte der eigene Status auch durch den Verweis auf persönliche Verbindungen und Einflussmöglichkeiten unterstrichen werden. Diskretere inhaltliche Belange wurden dagegen zumeist den die Briefe überbringenden Boten in mündlicher Form anvertraut. Vgl. dazu B.-J. Schröder, *Bildung und Briefe*, S. 150-156; V. Scior, *Vergegenwärtigung*; F.-L. Ganshof, *Merowingisches Gesandtschaftswesen*, S. 174-182.

<sup>2</sup> Dass es sich bei den Geschenken um geweihtes Brot für das Abendmahl handelt, ergibt sich aus dem Antwortschreiben, das unter der folgenden Nummer überliefert ist.

<sup>3</sup> Die Ostererzählung der Evangelien über Tod und Auferstehung Christi bildet den zentralen Punkt der christlichen Lehre und ihrer Erlösungstheologie.

<sup>4</sup> Der Ausdruck *praesul* bedeutet hier nicht „Bischof“, sondern wird im Sinne von *praepositus* oder *patronus* als Apposition zu Gott gebraucht. Für das Frankenreich ist die Wendung u.a. auch in den *Epistolae Austrasicae* (z.B. Ep. 5: *Sic enim estis, deo praesule, institutis coenobialibus eruditi...*) belegt.

<sup>5</sup> In der Bedeutung „die Güte haben etw. zu tun“ findet sich *iubere* immer wieder in frühmittelalterlichen Briefen. Unter anderem Bischof Desiderius von Cahors (*Desiderius, Epistulae I,4*) und die *Epistolae Austrasicae* 31 nutzen *iubere* entsprechend. Auch in der *Regula Benedicti* (Prol.; c.54) wird das Wort in diesem Sinne gebraucht.